

B e i l a g e

11

№ 216. der Abend - Zeitung.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 26. August. Im K. Hoftheater in der Stadt:
Die Jungfrau von Orleans, von Fr. Schiller. Erste Gastrolle der Mad. Schröder, K. K. Hofschauspielerin in Wien.

Die Rolle der Johanna war seit dem Jahre 1800, wo sie Schiller zuerst auf die Bühne brachte, im Besitze einer sehr achtungswerthen und gefeierten Künstlerin, die darin stets entschiedenen und verdienten Beifall erndtete. Mad. Hartwig erhielt selbst den Beifall des Dichters, der sie auf einer Reise im Spätsommer 1800 diese Rolle mit allem Aufgebot ihrer Kunst in Leipzig spielen sah, und würde ihn auch später in dem Maße stets behauptet haben, in welchem sie selbst darin das Alte stets aufs neue erprobte. Wie gespannt mußte also die Erwartung des Dresdner Publikums seyn, als durch die dankenswerthe und in dieser Jahreszeit zwiefach anzuerkennende Vorsorge der Direction uns der Genuß verkündigt wurde, daß Mad. Schröder vom K. K. Hoftheater in Wien die Johanna als erste Gastrolle hier spielen werde. Selten ist einer Künstlerin ein solcher Ruf vorausgegangen. Noch vor Kurzem wurde sie in den Originalien von Log (einer neuen Zeitschrift, die unter günstiger Constellation in Hamburg erscheint) die erste tragische Schauspielerin in Deutschland genannt. Die vielfach aufgeregte Erwartung ist bei uns vollkommen befriedigt worden. Man hat aber dabei sich dankbar auch der Künstlerin erinnert, die uns das romantische Kunstgebilde des großen Dichters so oft und so glücklich verkörperte.

Nicht ohne Ursache giebt man noch jetzt dem wahren Trauerspiel (dem Heldenspiel) den Rothurn. Im wohlbegründeten Begriff des Alterthums soll hier alles höher, majestätischer einherschreiten. Mad. Schröder gehört wo nicht durch ihre Länge, doch durch ihren übrigen Körperbau der Tragödie zu. Sie ist im Besitze aller Mittel, die eine kräftige Natur darbietet, eine lange Übung zu Kunstfertigkeiten erhebt. Man kann wohl fragen, ob ihre Aeußerlichkeit sich mit der Vorstellung, die dem Dichter selbst bei seiner romantischen Johanna vorschwebte, wohl vereinigen

lasse? So viel wurde deutlich, daß sie durch ihr meisterhaftes Spiel alles überwand oder verschwindend machte, was etwa weniger zusagte. Die treffliche Künstlerin beherrscht ihre Rolle und jede Bühne, die sie betritt. Man hatte gesagt, sie spiele ungern darin, sie sey ihr entwachsen, wie sie selbst versichre. Das mag schwerlich ihr voller Ernst seyn. Wohl aber kannte sie die Gefahren der Hemmung und Erkältung, bei einem so großen Personal, das unmöglich, wie unsere Bühnen jetzt sind, mit lauter Künstlern besetzt werden kann und hier natürlich auch nicht damit besetzt war.

Gleich bei ihrem Auftritte auf ihrem mütterlichen Boden zeigte diese Johanne, daß sie im Klaren über sich selbst war. Es ist deutlich, daß dieß kindische Hirtenmädchen, wie sie sich selbst in ihrer Rechtfertigung vor Burgund nennt, der Intention des Dichters — und dieß allein ist hier Gesetz und Richtschnur — dann am meisten gnügt, wo sie alle Persönlichkeit in demüthigster Hingebung untergehen läßt und sich zwar der höchsten Begeisterung darbietet, dabei aber nicht vergißt, daß durch Anstrengung nichts gethan sey. Daher auch da, wo sie durch ihre Begeisterung alles mit sich fortreißet, alles mehr durch ihre Erscheinung, als Kraftäußerung, mehr durch das Schwert ihres Wortes, als ihres Armes bewirkt wird. Man sieht, wie wenig diese Rolle auf schimmernde Effecte in der Handlung berechnet und wie alles aus den zwei Seelen, die in Johanna walten, herauszuspielen sey. Man sieht ferner, daß unter diesen Voraussetzungen diese Rolle ihrer Natur nach mehr declamatorisch, als pantomimisch zu nehmen sey und wie viel in letzterer Rücksicht durch das Zuviel — gefalle es auch der Menge noch zu sehr — vergriffen werden könne. Mit welcher Wehmuth kehrt Mad. Schröder in dem berühmten Monolog in der ersten Scene, nachdem sie schon die Begeisterte gemacht hat, noch einmal zu ihrem Hirtenleben zurück. Es kommt hier weniger auf den Augenblick, wo sie den Hirtenstab ablegt, als auf die ganze in Wehmuth und Gottergebung sanft hinfließende Rede an, die nur bei der letzten Strophe steigt. Wie treffend war die Andeutung, daß wo sie